Stilwende : Aufbruch der Jugend um 1900 [Friedrich Ahlers-Hestermann]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Niklaus Manuel Deutsch
Bären in Ranken
Silberstiftzeichnung, etwa 1520—1522, aus dem aus Holztäfelchen bestehenden Musterbüchlein in der öffentlichen Kunstsammlung Basel. Aus dem besprochenen Werk über Niklaus Manuel. Die meisten Abbildungen dieses Werkes sind zu gross, als dass sie hier Platz finden könnten.

kürzliche Auffindung einer Kreuzigung des NMD in Usson bei Issoire im Dept. Puy-de Dôme durch Paul Budry: 1536/37 reist ein Ambassadeur Louis d'Angeran de Boisgivaut, «châtelain du château d'Usson en Auvergne», von Solothurn heim — bei der Liquidation der Kirchenzierden anlässlich der Reformation hat er offenbar das Bild irgendwo im Bernischen erworben und mit heimgenommen. *P. M.*

«Stilwende» (Aufbruch der Jugend um 1900), von Friedrich Ahlers-Hestermann

Der Untertitel «Aufbruch der Jugend um 1900» zeigt, dass das Buch nicht in erster Linie eine kunsthistorische Darstellung sein will, sondern ein Buch der Erinnerung, in dem ein Künstler, der dabei war, den ganzen Elan, den ganzen Reichtum und zukunftsgläubigen Optimismus jener Zeit noch einmal heraufruft.

Zu Unrecht denkt die Gegenwart fast nur an gewisse groteske Uebertreibungen, wenn von «Jugendstil» die Rede ist: Man übersieht, wieviel an solidem Können, wieviel Geist und wieviel an echter, schwungvoller Begeisterung im Jahrzehnt von 1894—1904 lebendig war — und dann rasch verwelkte — wie wir erst heute aus der geschichtlichen Erfahrung verstehen können: unter den vorausfallenden Schatten des heraufziehenden Krieges. Man soll auch nicht vergessen, dass Hodler, Munch, Toulouse-Lautrec zu wesentlichen Teilen Erscheinungen des Jugendstils waren, und van Gogh einer seiner Vorläufer. Und die moderne Architektur der Gegenwart verdankt jener Zeit ungefähr alles: den entscheidenden Bruch mit der historisierenden Routine in Architektur und Kunstgewerbe, der dem Neuen den unentbehrlichen Atemraum verschaffte, aber auch die Problemstellungen der Modernität selbst. Das Buch stellt vor allem die Entwicklung in Deutschland dar, in München, Wien und Darmstadt. Der Schweizer Hermann Obrist und der Belgier Henri van de Velde, wie auch die anderen wichtigsten Persönlichkeiten, werden in ihrer Bedeutung schön gewürdigt. Die englische Bewegung mit Morris und Ruskin

137 Seiten mit 82 Abbildungen, 18/25 cm, kart. RM. 7.50. Verlag Gebr. Mann, Berlin.

wird als eine der Voraussetzungen erwähnt, doch nicht in die Darstellung einbezogen, die sich sonst zu einer Kulturgeschichte des XIX. Jahrhunderts hätte auswachsen müssen, dagegen sind Arbeiten von Beardsley und Mackintosh abgebildet.

Wer allerdings der Meinung sein sollte, dass wir es gegenüber der Epoche des Jugendstils in der Architektur und den angewandten Künsten so herrlich weit gebracht hätten, der kann aus diesem Buch entnehmen, dass damals in der künstlerischen Produktion, wie in ihrem literarischen Niederschlag ein geistiger Reichtum vorhanden war, eine Höhe der Gesichtspunkte, eine umfassende Teilnahme und Parteinahme an allen kulturellen Angelegenheiten und eine Noblesse der Argumentierung, vor der wir beschämt einen katastrophalen Niedergang feststellen müssen, wenn wir bedenken, mit welch ärmlichen Schlagwörtern und bornierten Einseitigkeiten wir heute der Situation der Architektur gegenüberstehen. Die Folge ist, dass sich weite Kreise der Gebildeten heute überhaupt nicht mehr für Kunst und Architektur interessieren, während das geistige Leben um 1900 noch die verschiedensten Interessenkreise zu umfassen vermochte.

Das Buch ist mit einem schönen Schwung, doch ohne Überschwang geschrieben, sachlich exakt und erfüllt von jener herzlichen, menschlichen Anteilnahme, aus der heraus der Verfasser die Zeit seiner eigenen Jugend darstellt; ausserdem ist das Buch in jeder Hinsicht ganz vortrefflich ausgestattet. Es gehört zu den wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Jahre und ist jedem Architekten, Künstler und Kunstfreund zur nachdenklichen Lektüre zu empfehlen. *P. M.*

Felix Maria Diogg, von W. Hugelshofer [1]

Erst seit dem wachsenden Interesse für das Lokalhistorische und den damit zusammenhängenden Ausstellungen hat die fast in Vergessenheit geratene Figur des Malers Felix Maria Diogg aus Urseren wieder festere Umrisse angenommen. Dabei war er zu seiner Zeit (1762—1834) ein berühmter Mann, ein tüchtiger Künstler und eine kraftvolle, sympathische Persönlichkeit. Als Schüler des Nidwaldners Melchior Wyrsch in Besançon wurzelt Diogg noch im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert. Er wächst dann aktiv mitschaffend ins Revolutionszeitalter hinein, das auch in der Schweiz den Boden für eine unglaubliche Menge von Individualitäten auflockert. Die Originalgenies dieser Zeit haben ein starkes Bedürfnis, sich bildlich zu verewigen, und dieses Bedürfnis färbt seinerseits auf die altbürgerlichen Kreise ab, in die der Urner Bauernsohn durch seine Heirat mit der Rapperswiler Patrizierstochter Elisa Curti in Verbindung getreten war. Die Gemälde sind sehr ungleich, die Qualität schwankt von der Grenze des leise Dilettantischen bis zum vollkommen erreichten und formal beherrschten seelischen Ausdruck. Und alle haben eine schöne, ruhige Sachlichkeit, einen sicheren Ernst, der bis zur Härte gehen kann. Viele dieser Porträts gehören zu den gültigen Verkörperungen dieser Zeit für die Nachwelt.

Walter Hugelshofer hat diesem Maler eine schöne Monographie gewidmet und sich damit zugleich um die Kulturgeschichte der Zeitwende um 1800 verdient gemacht. Sein Verzeichnis der Werke von Diogg umfasst 330 Nummern, und diese Zahl wird sich nun, wo dem fast Verschollenen wieder die verdiente Hochschätzung zuteil wird, gewiss noch weiter vergrössern.

p. m.

[1] Mit 32 Tafeln und einem Werkverzeichnis, 22/28,5 cm, geh. Fr. 16.— geb. Fr. 17.50. Verlag Max Niehans, Zürich.

Soziologische Kunstbetrachtung – Eine Entgegnung

Wenn wir hier allgemein von soziologischer Kunstbetrachtung sprechen, so meinen wir damit die für uns repräsentative Lehre *Georg Schmidts*, in welcher diese kunstwissenschaftliche Methode die einzige uns bekannte Zusammenfassung zu einem ausgebauten System erhalten hat. Eine umfassende Grundlegung steht noch aus; ihren Niederschlag hat sie bis jetzt nur gefunden in der praktischen Tätigkeit als Kunstkritiker, in der bekannten Ausstellungstätigkeit des Basler Gewerbemuseums, in vorbereitenden Schriften, wie «Hand und Maschine» oder in Detailausschnitten, wie der angezeigten «Schweizer Malerei und Zeichnung im 15. und 16. Jahrhundert» und vor allem im direkten Unterricht.

Wir können hier nur auf die zwei wichtigsten Vorwürfe eingehen, die von P. M. in der Augustnummer gegen die «Soziologische Kunstbetrachtung» erhoben wurden: 1. dass sie an der «spezifisch künstlerischen Seite der Kunst», an dem Problem der künstlerischen Form vorbeisehe; 2. dass sie mit der Höherwertung des «Realismus» eine nur einer kleinen Kennerschar offene «extrem persönliche, subjektive individualistische Kunst» befürworte, während der Allgemeinheit eine «typisierende», «abstrahierende» Kunst das allein Verständliche sei.

I.

Eines ist gewiss: die soziologische Kunstbetrachtung bricht mit der alten Auffassung einer absolut freien, absolut selbstherrlichen Künstlerpersönlichkeit. Sie betont — parallele Vorgänge dazu finden sich in allen Geisteswissenschaften — die *überpersönlichen*, kollektiven Bindungen, denen jedes Indivi-